

Erschienen in "Du" 862, Dezember 2015/Januar 2016,
Sondernummer Friedrich Dürrenmatt Denker-Maler-Weltautor, p.
24-33.

Im Labyrinth der Seele von Friedrich Dürrenmatt.

von Luc Ciompi

Was ist Dürrenmatts "Seele"? - Quellen

"Immer wieder: ich bin kein Maler. Ich male
technisch wie ein Kind, aber ich denke nicht wie
ein Kind. Ich male aus dem gleichen Grund, wie
ich schreibe: weil ich denke. Malerei als eine
Kunst, schöne Bilder zu machen, interessiert
mich nicht"¹

Dürrenmatts "Seele"? Aber was ist denn "die Seele" überhaupt,
zumal in den Augen eines Psychiaters, dessen Domäne immer
radikaler von den Neurowissenschaften und damit von einer
Sichtweise vereinnahmt wird, die in ihren High-tech-
Veranschaulichungen des Innenlebens unseres Gehirns keine
Spur von Seele findet? Eine "Psychiatrie ohne Seele" also, wie
Daniel Hell in seinem Buch "Seelenhunger²" beklagt?

¹ Dürrenmatt F. 1994, S.127

² Hell D. 2003

Glücklicherweise sind aber auch moderne Psychiater noch imstande, etwas von der Seele eines Menschen zu erahnen, ohne sich auf Hirnbilder zu berufen - "Seele" näherungsweise verstanden als das tiefere Wesen eines Menschen, als eine grundlegende und einzigartige Stimmung oder Schwingung, die alles durchdringt und bewegt, was ein Mensch denkt und fühlt und tut.

An Quellen, um Dürrenmatts Seele (auch) über seine Bilder näher zu kommen, mangelt es nicht, darunter, neben den Originalen³ insbesondere der Ausstellungskatalog von 1994 mit Beiträgen von Dürrenmatt selbst⁴ und anderen Autoren sowie die über 800-seitige Biographie von Peter Rüedi⁵. Von besonderem Interesse sind ausserdem die Auskünfte von Dürrenmatts 91-jähriger Schwester Verena - dem "Vroni", wie sie für uns immer hiess -, mit der mich seit der Zeit, als sie in Bern als Sozialarbeiterin tätig war, eine freundschaftliche Beziehung verbindet.

Dürrenmatts Bilder

Etwas von "Seele" im erwähnten Sinn schlägt uns unmittelbar entgegen, wenn wir uns mit Dürrenmatts Bildern und zugleich, weil damit untrennbar verbunden, mit seinen Texten beschäftigen: Etwas Gewaltiges und Urtümliches, Ungestümes, ja Gewalttätiges hinter der harmlosen Fassade dieses rundlichen scheingemäßlichen Berners, etwas Extremes und Exzessives jedenfalls, das gerade dort noch ein Stück weiterdenkt und -schreibt oder -zeichnet, wo jeder andere

³ Rund 1000 Bilder und Zeichnungen sind im Dürrenmatt-Zentrum in Neuenburg ausgestellt oder archiviert (vgl. online-Inventar), rund 700 weitere Bilder sind bei Privaten.

⁴ Dürrenmatt F. 1994

⁵Rüedi P. 2011. Ich danke Herrn Rüedi auch für ein ausführliches Gespräch am 25.8.2015

stehenbleibt: bis zum schlimmstmöglichen Ende. Und der sich nicht selten diesem Ende gar mit einer Art von maliziösem Vergnügen, man könnte auch sagen mit "Horrorfreude" zu nähern scheint: Wie wenn er immer wieder versuchen müsste, Angst und Schrecken, die hinter seinen Untergangsvisionen lauern, in groteske Bilder zu bannen und damit zu entschärfen: Da stürzen, während am Himmel zwei Planeten kollidieren, ganze Eisenbahnzüge voller zappelnder Menschlein von zerfallenden Brücken in schwindelnde Abgründe hinunter ("Die Katastrophe", 1966). Da flüchten Menschen und Tiere zwischen kahlen Mauern vor fallenden Betonquadern ("Apokalypse" I-IV, 1989). Da wachsen bizarre Variationen des Turmbaus zu Babel endlos in den Himmel und brechen wieder zusammen ("Turmbau I-V", 1952-1976). Anderswo wüten Todesengel, wird eine Frau (Pasiphae) von einem gewaltigen Stier besprungen, während in einem weiteren Bild ein verstörter Minotaurus - ein Vexierbild seiner selbst, wie Dürrenmatt einmal erklärte - in einem Labyrinth von hohen Mauern herumirrt, von deren Zinnen ein Knirps (Dädalus) auf das erbärmliche Mischwesen herabpist ("Labyrinth I", 1958). Weltallbilder mit explodierenden Sonnen und Spiralnebeln. Oder eine Sitzung von steifen schwarzgekleideten Verwaltungsräten, die im Begriff sind, sich mit der Pistole an der Schläfe zu erschiessen ("*Letzte Generalversammlung der Eidgenössischen Bankanstalt*", 1966).

Was ist das für ein Mensch, der solche Bilder malt?

Von dramatischen Visionen wurde Dürrenmatt offenbar von klein auf heimgesucht. Jedenfalls berichtet seine Schwester, dass er bereits als Fünf- oder Sechsjähriger des öftern, mit Blechschwert und -schild bewaffnet, "die Türken aus dem Garten verjagen" wollte. Bisweilen sei er auch laut redend und gestikulierend per Fahrrad herumgefahren. Von

allgegenwärtigen inneren Bildern zeugen ebenfalls die grotesken Figuren, mit denen er die Wände seiner Studentenklause in Bern bemalt hatte.

Nach Dürrenmatt selbst sind seine Bilder, obwohl lange kaum beachtet, keineswegs bloss Nebenarbeiten zu seinen literarischen Werken, sondern "... die gezeichneten und gemalten Schlachtfelder, auf denen sich meine schriftstellerischen Kämpfe, Abenteuer, Experimente und Niederlagen abspielen"⁶. Bildnerisches und schriftstellerisches Schaffen gehören also untrennbar zusammen:

Expressionistische Bilder nähren - wie gerade bei Themen wie "Turmbau" oder "Labyrinth" sehr deutlich wird - Dürrenmatts dramatische Texte, und diese wiederum nähren seine Bilder. Kein Wunder, dass er die längste Zeit nicht wusste, ob er Maler oder Schriftsteller werden sollte. Schon als Elfjähriger habe er, laut seiner Schwester, den Vater einmal provokativ gefragt, was er dazu sagen würde, wenn er Maler würde. Kein Wunder auch, dass er in die "tiefste Krise seines Lebens" fiel, nachdem sich ihm die im Theater vermeintlich geglückte Synthese von Wort und Bild nach dem "Mitmacher"-Fiasko von 1973 als Sackgasse erwiesen hatte⁷.

Nach seinen eigenen Worten geht Dürrenmatt beim Schreiben "...nicht von einem Problem aus, sondern von Bildern, denn das Ursprüngliche ist stets das Bild"⁸. Bildhafte Darstellungen aber sind, menscheits- wie individualgeschichtlich betrachtet, typische Zwischenstufen, Scharniere auf dem Weg vom Unbewussten zum Bewussten. Denken wir nur an

⁶ Dürrenmatt F. 1994, S. 120

⁷ Weber U. 1996, S. 73

⁸ Dürrenmatt F. 1994, S. 127

prähistorische Höhlenzeichnungen, Traumbilder, Kinderzeichnungen. Unbewusstes Material wird immer wieder zunächst in ein Bild - eine Synchronie - verdichtet, bevor es, beispielsweise in Form einer Erzählung, in die diachrone Wortsprache entfaltet werden kann. Neurobiologisch sind Bilder mehr in der auf Raum und andere Simultaneitäten spezialisierten rechten Hirnhemisphäre, Sprache und zeitliche Abläufe dagegen in der linken Hemisphäre lokalisiert. Zwischen beiden scheint Dürrenmatts "Seele" unablässig hin- und herzu pendeln, um sich bald in Worten und bald in Bildern Luft zu machen - nicht ohne in beide Polaritäten immer wieder Elemente vom Gegenpol, das heisst Bildhaftes in die Wortsprache und dramatische Abläufe in die Bildsprache einzubringen.

Enge, Angst und andere Gefühle

Inhaltlich spielt im gesamten Werk Dürrenmatts - und damit in seiner ganzen "Seelenlandschaft", dürfen wir schliessen - das Motiv des Beengt- und Gefangenseins, des Labyrinths, der unterirdischen Gänge und Verliesse, aber auch des explosiven Versuchs, endlich ins Freie und Weite zu gelangen, eine zentrale Rolle - denken wir nur an die vielen Labyrinth-, Minotaurus- und Apokalypsenbilder, oder an Texte wie "Das Haus", "Der Winterkrieg in Tibet", "Der Tunnel". Schon rein sprachlich ist "Enge" nahe verwandt mit "Angst". Frühe Wurzeln von existentiellen Ängsten mögen in der Tatsache gründen, dass Dürrenmatt in der Kindheit an Asthma und Heuschnupfen, das heisst an Anfällen von Luftmangel litt. Er selbst und seine Interpreten bringen seine Engegefühle allerdings mehr mit der drückenden Atmosphäre seines Herkunftsdorfs (Konolfingen im Emmental), später der Stadt Bern und der ganzen Schweiz in Verbindung. Ebenso bedeutsam war zweifellos das - bei aller

geistigen Weite - auch sehr beengende pfarrherrliche Elternhaus mit der übermächtigen Figur des Vaters, dem Glauben, den strengen moralischen und sexuellen Tabus, und dahinter, wie seine Schwester sich gut erinnert, dem strafenden und rächenden Vatergott aus der Sonntagsschule, von dessen unbewusster Präsenz sich Dürrenmatt vielleicht nie völlig zu frei zu machen vermochte. Zwar gab er mit dem grossen "Sprung in die Schriftstellerei" und dem gleichzeitigen Abbruch des Philosophiestudiums mit 25 Jahren seine Rebellion gegen den Glauben des Vaters auf⁹. Die Auseinandersetzung mit religiösen und philosophischen Grundfragen, insbesondere mit Kant, Kierkegaard und Barth hörte indessen nie auf. Im weiten Sinn von religio = Verbindung zum Ganzen ("zur Weltseele") war Dürrenmatt, allem zeitweise proklamierten Atheismus zum Trotz, ein tief religiöser Denker, der die Existenz unseres Planeten und des Menschen als höchst unwahrscheinliche und zugleich aufs Höchste gefährdete Gnade verstand¹⁰.

Obwohl Einstein - so Dürrenmatt¹¹ - einmal gesagt haben soll, dass das Wesen eines Menschen sich in erster Linie in seinem Denken offenbare, gehört zum Wesen bzw. zur "Seele" des Menschen, so wie ich sie hier verstehe, nicht nur das, was jemand denkt, sondern auch was er spürt und fühlt, und damit zugleich etwas Körpernahes. Wie steht es also mit Dürrenmatts Gefühlen und seiner "beseelten Leiblichkeit"?

Dürrenmatts tiefere Gefühle scheinen immer wieder wie abgeschirmt durch einen Panzer von Ironie und groteskem Humor. Vermutlich hat sein Biograph recht mit der Annahme, dass Dürrenmatt im Grund ein sehr schamhafter Mensch

⁹ Rüedi P. 2011, S. 259ff

¹⁰ Vgl. hierzu die grossartige Verdichtung von Dürrenmatts Weltsicht im "Wiener" (1988), zitiert in Rüedi 2011, S. 729ff

¹¹ Dürrenmatt F. 1998d, S. 152

war¹². "Er zog immer alles ins Lächerliche", sagte auch Vroni, nach weicheren Gefühlen des Bruders wie Liebe oder Trauer befragt. Höchstens ein Brief zum 56. Geburtstag seiner Mutter¹³, ein zart-trauriges Gedicht an seine erste Frau¹⁴ sowie, dürrrenmattisch unterkühlt und gerade deshalb besonders ergreifend, sein Text über verschiedene Gesichter des Todes in "Begegnungen"¹⁵ lassen Derartiges direkt erkennen. Sonst aber sind intensive Gefühle, wie etwa in der (Charlotte Kerr gewidmeten) "Minotaurus-Ballade"¹⁶, fast durchwegs eigentümlich gebrochen und verfremdet. Zu Körperlichem oder gar Sexuellem äussert er sich kaum, von einigen Bemerkungen zu seinem schweren Diabetes und der tragikomischen Schilderung seines ersten Herzinfarktes in "Vallon de l'Ermitage"¹⁷ einmal abgesehen. Auch in den Bildern scheint kaum je Erotisches auf. Indes wissen wir von mindestens drei intensiven und jeweils sehr plötzlichen Liebesbeziehungen, zuerst mit der Walliserin Christiane Zuffrey, dann mit der 1946 Knall auf Fall geehelichten Lotti Geissler, und schliesslich mit seiner zweiten Frau, Charlotte Kerr, in die sich der 63-Jährige bald nach Lottis Tod "bis über beide Ohren verliebt" hatte¹⁸. Nicht zu vergessen ist aber auch, dass Dürrenmatt gerne lachte, üppig feierte und zechte.

Aus der chaotischen Lebensphase des Zwanzigjährigen berichtet Rüedi ausserdem von homoerotischen Anflügen im Zusammenhang mit dem Kreis um den Berner Kunstdozenten

¹² Rüedi P. 2011, S. 30

¹³ Rüedi p. 2011. S. 62

¹⁴ Dürrenmatt F. 1993 S. 71

¹⁵ "Begegnungen", in Dürrenmatt F. 1998a, S. 15ff

¹⁶ Dürrenmatt F. 1998c, S. 11ff

¹⁷ Dürrenmatt 1998b, S.42ff

¹⁸ Rüedi 2011, S. 45

Wilhelm Stein, und ebenfalls von nebulösen Sympathien für Nazideutschland. Beides wird vom Biographen, gleich wie von der Schwester Vroni, in erster Linie als eine Provokation gegen die übermächtige Vaterfigur interpretiert¹⁹.

Zwei Psychiaterfragen

Als Psychiater kann man auf die Idee kommen, auf die Dürrenmattschen Bilder gewisse formale Erkenntnisse anzuwenden, die der geniale Schweizer Psychiater Hermann Rorschach (1884-1922) seinerzeit bei der Entwicklung seines gleichnamigen Persönlichkeitstests gewonnen hatte. Dieser Test beruht auf der persönlichkeitspezifischen Wahrnehmung von vieldeutigen und teilweise farbigen Tintenklecksen. Formbewusstsein hängt dabei, verkürzt gesagt, mit intellektuellen Fähigkeiten und Gefühlskontrolle, Ansprechen auf Farben mit emotionaler Resonanz, und Bewegungssensitivität mit innerem Reichtum und Kreativität zusammen. Aus dem gegenseitigen Verhältnis solcher Elemente lässt sich auf grundlegende Persönlichkeitszüge schliessen.

Es ist zwar nicht üblich, auch Maler und ihre Werke unter Rorschachschen Gesichtspunkten zu betrachten. Dennoch ist es interessant, dass in den Dürrenmattschen Bildnereien - vielfach minutiös ausgearbeitete schwarz-weiße Federzeichnungen - Form- eindeutig über Farbelemente überwiegen. Dürrenmatts Formen sind enorm vielfältig, detailliert und oft bedrohlich zugespitzt, Farben dagegen eher spärlich, häufig dunkel oder schwarz, gelegentlich aber auch plötzlich sehr dominant und grell (wie z.B. in "Die Strasse",

¹⁹ Rüedi 2011, S. 133ff, 144ff, 151ff

1960 oder "Die Entmannung des Uranus", 1977). Und fast alle Dürrenmattschen Bilder sind dramatisch bewegt. All dies deutet - nicht überraschend - auf ein intensives und gelegentlich eruptives, meist aber von einem differenzierten Intellekt und schwarzen Humor in Schach gehaltenes Gefühlsleben von grosser innerer Spannkraft und Kreativität hin.

Eine weitere psychiatrische Fragestellung, angestossen durch wiederholte Hinweise von Vroni Dürrenmatt auf die "sehr eigenen Welt", in der ihr Bruder von klein auf gelebt habe, lautet: Könnte es sich bei ihm etwa um einen Fall von nicht erkanntem Asbergerschem Autismus gehandelt haben, wie ihn die Forschung neuerdings bei manchen einseitig begabten und ganz in ihre Eigenwelt eingesponnenen Genies (darunter Newton, Mozart, Einstein) erwägt? Völlig von der Hand zu weisen ist diese Hypothese zwar nicht, denn zweifellos war Dürrenmatt nicht nur eine ausgesprochene Sonderbegabung, sondern auch eine Art von Sonderling, der zum Monologisieren neigte und nahe Gefühlskontakte scheute. Doch sowohl das enorme Spektrum seiner literarischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen und astronomischen Interessen wie insbesondere auch der Reichtum und die Intensität seiner Sozialbeziehungen sind viel zu gross, um eine solche Möglichkeit ernsthaft in Betracht zu ziehen.

Abschluss

Der Begriff der Seele ist mehrdeutig und religiös wie philosophisch schwer befrachtet. Ich bin nicht überzeugt, dass es mit diesen paar Streiflichtern gelungen ist, das, was man unter "Dürrenmatts Seele" verstehen kann, wirklich einzufangen. Im Gegenteil: Je länger wir an diesem vielschichtigen Autor und seinen vertrackten metaphysischen

Gleichnissen herumdenken und -drehen wie an einem halb geschliffenen Diamanten, desto mehr scheint sich uns sein wahres Wesen zu entziehen, obgleich es in immer neuen Fazetten aufleuchtet: Dürrenmatt ist provokativ und visionär und barock und paradox. Er ist witzig und spielerisch, ironisch und tragikomisch, tiefsinnig und banal, burlesk, phantastisch, monstruös und subtil. Alle solchen und weitere Attribute, die sich aufdrängen mögen, bleiben an der Oberfläche. Mit "Seele" möchten wir noch mehr und Tieferes erfassen, etwas Einmaliges, das hinter all diesen Eigenschaften steckt und alle Widersprüche auflöst.

Vielleicht eine Art von unbewusster Eigenschwingung, vergleichbar der optimalen Tonlage eines Instruments, das voll zum Klingen zu bringen die eigentlichste Aufgabe eines jeden Menschen wäre? Jedenfalls hat Dürrenmatt zeitlebens, und immer wieder auf Messers Schneide zwischen Erfolg und Scheitern, nach einem solchen "optimalen Klang" gesucht. Seine "Eigenschwingung" bestand vielleicht vor allem darin, dass er, nebst einer unbändigen Phantasie und Fabulierlust, ein besonderes Sensorium für die Schrecken unserer Zeit und dazu die Gabe besass, diese Schrecken bildhaft zu "sehen", bevor er sie in Worte umsetzte. Zum Glück war er zugleich fähig, Angst und Verzweiflung, die seine Horrorvisionen eigentlich auslösen sollten, mit Ironie und einem "Humor der existentiellen Art"²⁰ auf Distanz zu halten. Nicht umsonst heisst eines seiner letzten Bilder "Gelächter" (1990).

Dürrenmatt war ein kassandraartiger Seher, aber nicht wirklich ein Maler, wie er selbst sagt. Seine Bilder waren Etappen auf dem Weg zum Wort. Dass er imstande war, die "schlimmstmögliche Wende", die er allenthalben witterte, mit

²⁰ Rüedi 2011, S. 445

Gelächter zu quittieren, war - so sieht es jedenfalls der Psychiater - ein Abwehrmanöver, das die Seele dieses übersensiblen Menschen gefunden hatte, um an ihren Bildern nicht zu zerbrechen.

Bibliographie

- Ciompi L. Affektlogik s. <www.ciompi.com>
- Dürrenmatt F. Das Mögliche ist ungeheuer. Ausgewählte Gedichte. Mit einem Nachwort von Peter Rüedi. Hrsg. v. Daniel Keel u. Anna von Planta. Zürich: Diogenes 1993
- Dürrenmatt F. Persönliche Anmerkungen zu meinen Bildern und Zeichnungen. In Friedrich Dürrenmatt, Schriftsteller und Maler. Katalog zu den Ausstellungen im Schweizerischen Literaturarchiv Bern und im Kunsthaus Zürich, 1994, S. 120-27
- Dürrenmatt F. Versuche. Kants Hoffnung. Werkausgabe Bd. 36, Diogenes 1998a
- Dürrenmatt F. Turmbau. Stoffe IV-IX, Werkausgabe Bd. 29, Diogenes 1998b
- Dürrenmatt F. Minotaurus. Eine Ballade. 1985. Werkausgabe Bd. 26 Diogenes 1998c, S. 11-32
- Dürrenmatt F. Albert Einstein. Ein Vortrag. 1979. Werkausgabe Bd. 33, Diogenes 1998d
- Hell D. Seelenhunger. Huber, Bern, 2003
- Huguelet P, Koenig H.G. Religion and spirituality in psychiatry. Cambridge Medicine Press, 2009
- Rüedi P. Friedrich Dürrenmatt oder Die Ahnung vom Ganzen. Diogenes 2011
- Weber U. Ob man sich selbst zum Stoff zu werden vermag. Quarto, Okt. 1996